Auch hier finden in dem Antheil, den die Carpellarblätter an der Pistillbildung nehmen, dieselben Modificationen statt, die oben angezeigt wurden und das Pistill ist entweder halbunterständig (tab. 45. 351, L; 352, N. — tab. 59. 451, G.) oder unterständig (tab. 20. 177, J, 2. — tab. 21. 178, K; 179, J; 180, M. — tab. 25. 203, J; 206, B; 207 F. — tab. 43. 336, G. — tab. 45. 353, E. — tab. 46. 356, O; 360, N. — tab. 50. 382, V. — tab. 53. 409, E. — tab. 59. 452, J, 1; 455, J.). Bei den Monocotylen übernimmt das Perigon mit der Färbung und Structur der Blume die Rolle derselben. Hängen daher hier die Staubgefässe mit dem Perigon zusammen, so sind sie dennoch nicht perigynisch, sondern nur mit einem oberständigen Perigon verwachsen und epipetal (tab. 11. 128, E. — tab. 12. 131, B. — tab. 13. 135, B.). Bei den Orchideen (tab. 15. 145, B, G.) und Apostasiaceen sind aber auch die Staubgefässe epigynisch. Tritt das Hypanthium als ein das Pistill krönender Theil in die Blüthe, so heisst dieser oberständige Scheibe (discus epigynus).

Eilftes Capitel.

Die Blüthendecke (perigonium).

§. 58. Die Blüthendecke besteht aus den äussersten blattartigen Blüthen-Kreisen, welche die Geschlechtstheile umgeben. Als Knospe wird die Blüthe, um sie von der Blattknospe (gemma) zu unterscheiden, Blüthenknopf (alabastrum) genannt. Vor dem Aufblühen (anthesis) sind die verschiedenen Blätter (phylla) derselben auf mannigfaltige Weise zusammengelegt; die Art und Weise, wie diese Zusammenfaltung statt findet, heisst Blüthendeckenlage (praefloratio seu aestivatio). Für die systematische Bestimmung kommen nur in Betracht:

1) Die klappige Bl. (praefl. valvacea), wenn die Blätter des Perigon sich nur mit den Rändern berühren (tab. 43. 336. B. — tab. 59. 453. D.), diese schlagen sich bald noch nach aussen heraus (tab. 30. 240. B, b,c.), bald nach innen hinein (tab. 29. 237. B, b. — tab. 31. 248. D, b).
2) Die gedrehte Blüthendeckenlage (pr. contorta), wenn kein Blatt ganz aussen, keins ganz innen liegt, sondern immer der eine Rand eines Blatts den des folgenden bedeckt, während der andere Rand von dem vorhergehenden bedeckt wird (tab. 29. 235. C. — tab. 30. 242. D. — tab. 38. 294. B. — tab. 81. 580. B.) etc.
3) Die ziegeldachförmige Bl. (pr. imbricata), wenn die Blatt-

ränder übereinander liegen, aber so, dass ein oder mehre Blätter ganz aussen, ein oder mehre Blätter ganz innen, die andern aber dazwischen liegen (tab. 24. 197. B. — tab. 33. 256, A 2. — tab. 26. 216. D. — tab. 27. 222. B.).

§. 59. In der Regel bildet die Blüthendecke nur einen Wirtel, der aber meist in 2 Wendel ausgezogen ist, seltner zwei gesonderte, zweiwendlige (Berberis), oder vielwendlige (Cereen) Wirtel; äusserst selten besteht sie nur aus einem Wendel. Bei vollständigen Blüthen hat die Bestimmung keine Schwierigkeit, bei unvollständigen gehören alle die Blattorgane zur Blüthendecke, welche wenigstens zu zweien in gleicher Höhe die Geschlechtsorgane unmittelbar umgeben, während alle einzeln stehende Blätter, welche nackte oder unvollständige Blüthen unterstützen, zu den Bracteen gehören.

Sind die Wendel der Blüthendecke von ziemlich gleicher Beschaffenheit, oder ist nur einer vorhanden, so bilden sie die einfache Blüthendecke (perigonium simplex), mögen sie beide blumenkronenartig gefärbt oder grün erscheinen, obwohl auch hier die Blätter des innern Wendel gewöhnlich zarter und höher gefärbt sind als die des äussern. Sie findet sich bei den meisten Monocotylen, indessen kommt sie auch bei den Dicotylen vor. Sie hat den Bau gewöhnlicher Blätter, wenn sie grün gefärbt ist und ist dann auch mit Stomatien versehen; wenn sie aus schuppenförmigen Blättern besteht, fehlen in den Gefässbündeln die Spiralgefässe, in den Pappusstrahlen fehlen auch die Gefässbündel. Bei einigen Liliaceen zeigt sie oben eine bunte, unten eine grüne Farbe, dann ist sie oben mit Papillen, unten mit Stomatien versehen. Das blumenartige Perigon ist, wie die Blume selbst, mit Papillen besetzt und ohne Stomatien, häufig ist an bestimmten Stellen, besonders gegen die Basis der Blätter, zumal auf dem Grunde concaver Formen keine Epidermis vorhanden und das Zellgewebe sondert dort dann Nectar aus (tab. 11. 125, B; 126, B.).

Weichen dagegen die beiden Wendel eines Wirtel, oder die Wirtel selbst einer mehrwirtligen Blüthendecke in Beschaffenheit, Farbe und Structur wesentlich von einander ab, so heisst der äussere, meist derber und blattartiger ausgebildete Kreis der Kelch (calyx), der innere meist zartere und gefärbte, die Blume (corolla).

Der Kelch besteht ursprünglich auch aus freien Blättern (sepala) und heisst dann freiblättrig (c. dialysepalus), oft aber sind diese mit einander verwachsen (c. synsepalus seu gamosepalus). Die Kelchblätter haben den Bau der Achsenblätter, nur sind die Gefässbündel meist einfacher; mit der Beschaffenheit der Blumenblätter nehmen sie auch den Bau derselben an.

Die einzelnen Theile der Blume heissen Blumenblätter (petala),

diese sind entweder frei (corolla dialypetala), oder mit einander verwachsen (corolla synpetala seu gamopetala). Die Blumenblätter sind mit Papillen bedeckt, es fehlen die Stomatien. Folgen für Kelch und Blume gleichzählige Kreise auf einander, so stehen die Blätter der Blume gewöhnlich genau vor den Zwischenräumen zwischen je 2 Kelchblättern, d. h. sie wechseln mit ihnen oder alterniren, selten stehen sie gerade vor ihnen, d. h. sie stehen ihnen gegenüber, und jedesmal ist diese Stellung durch einen Abort bedingt, wenn nicht etwa durch Vervielfachung der Kreise dies Stellungsverhältniss eingetreten ist.

Zuweilen ist der Kelch noch von einem Kreise blattartiger Organe unterstützt, dem Aussenkelch (exanthium), welcher aber auch aus wenigstens 2 auf gleicher Höhe stehenden Blättern bestehen muss (tab. 81. 577. B. M, a; 578. C. a; 580. C—E, a. — tab. 64. 486; 489, C, c 1).

§. 60. Das Perigon ist nie ein einzelnes Blatt, sondern besteht stets aus 2 oder mehren, ursprünglich immer freien Blättern (phylla), welche aber später nicht allein unter sich mit ihren freien Rändern, sondern sogar auch nach innen mit den folgenden Blattkreisen und Staubgefässen, nie dagegen mit dem Pistill verwachsen können. Es heisst danach:

1) freiblättrig (dialyphyllum) und zwar zwei- bis vielblättrig (dipolyphyllum); die einzelnen Blätter sind zuweilen gestielt und oben in eine Fläche ausgebreitet, der Stiel heisst dann der Nagel (unguis) und die Blätter genagelt (unguiculata).
2) halbfreiblättrig (hemiphyllum), wenn bei der spätern Verwachsung zwei aneinander stossende Blatträndер frei bleiben, während die übrigen sämmtlich verschmelzen; hier scheint das röhrige Perigon der Länge nach bis zur Basis gespalten zu sein z. B. (tab. 43. 334. C—D. — tab. 77. 558. C, c.).
3) verwachsenblättrig (synphyllum, gamophyllum, fälschlich monophyllum), wenn sämmtliche Blätter mit ihren Rändern mehr oder minder weit verwachsen sind; der untere durch die Verwachsung geschlossene Theil heisst die Röhre (tubus), der freie obere ausgebreite Theil, der Saum (limbus), die obere Mündung der Röhre, der Schlund (faux), die Abtheilungen des Saumes, wenn sie tiefer reichen, werden Lappen oder Zipfel (lobi seu laciniae), wenn sie nur in den Rand gehen, Zähne (dentes), genannt. Nach der Insertion in Bezug auf den Blüthenboden und das Pistill:
4) unterständig (hypogynum), wenn es unter dem Pistill auf dem Blüthenboden steht (v. §. 57. Cap. X.).
5) umständig (perigynum), wenn es aus dem freien Rande des Hypanthium entspringt.
6) oberständig (epigynum), wenn es aus dem äussersten Rande des

über den unterständigen Fruchtknoten nicht weiter verlängerten Hypanthium hervorgeht.

Nach dem Gesammtumriss und den Formverhältnissen heisst es:

7) gleich (aequale), wenn alle seine Theile gleich gross sind; wenn diess nicht stattfindet ungleich (inaequale).

8) regelmässig (regulare), wenn es durch jeden das Centrum treffenden geraden Schnitt immer in 2 gleiche Hälften getheilt werden kann.

9) symmetrisch (symmetricum), wenn es nur durch einen einzigen Schnitt in 2 ähnliche Hälften getheilt werden kann, die sich vollkommen decken (tab. 88. 628. B, C.). Die regelmässige und symmetrische Blüthendecke werden noch genauer bestimmt:

10) röhrig (tubulosum), wenn sie oben und unten einen ziemlich gleich weiten Umfang hat (tab. 10. 124. A. G. — tab. 25. 207. Q. — tab. 46. 358. D.).

11) becherförmig (cyathiforme seu pyxidatum), wenn sie sich allmälig von unten nach oben erweitert, ohne mit dem Saum umgeschlagen zu sein (tab. 32. 249. L. — tab. 38. 294. D.).

12) glockenförmig (campanulatum), wenn sie gleich vom Grunde aus bauchig erweitert ist (tab. 39. 302. B. — tab. 10. 116. A.).

13) krugförmig (urceolatum), wenn der Saum einer glockenförmigen Röhre durch Einschnürung des Schlundes gesondert ist (tab. 42. 330. C.; 328. C.; 331, C.).

14) radförmig (rotatum), wenn ihre kurze Röhre in einen flachen rechtwinklig abstehenden Saum übergeht (tab. 45. 350. D E.).

15) stieltellerförmig (hypocraterimorphum), wenn ihre lange Röhre sich in einen rechtwinklig abstehenden Saum ausbreitet (tab. 43. 337. B. — tab. 41. 322. *V.* — tab. 11. 127. A.).

16) trichterförmig (infundibuliforme) mit langer Röhre und schräge abgehendem Saum (tab. 38. 299. B.).

17) strahlig (radians), wenn ihre Lappen von sehr ungleicher Form und Grösse und die grössern Abtheilungen gegen die Peripherie des Blüthenstandes gewendet sind (tab. 59. 451. D. — tab. 49. 379. E. — tab. 46. 361. E.).

18) zungenförmig (ligulatum), wenn ihre Blätter so verwachsen sind, dass sie eine vorn nicht ganz bis zur Basis gespaltene Röhre darstellen, deren gespaltener Theil ausgebreitet ist. So zeigt sie sich in der Blume der Compositen (tab. 47. 364. E. — tab. 50. 382. U; 381. E.); beim Kelch wird es gespalten (c. fissus) genannt (tab. 32. 249. D.). Reicht die Spaltung nicht tief hinein, so wird

es einlippig (unilabiatum, tab. 36. 279. E.; 280. D. — tab. 25. 207. A. O. Q.).

19) zweilippig (bilabiatum), wenn ihre Blätter so verwachsen sind, dass sie in 2 einander gegenüberstehende Hauptlappen, die Lippen (labia) getheilt erscheint. Die der Achse zugewendete heisst die Oberlippe oder Helm (labium superius seu galea), die von der Achse abgewendete ist die Unterlippe (labium inferius). Durch Drehung des Blüthenstiels oder des Fruchtknotens erscheint die Blüthe zuweilen umgekehrt (fl. resupinatus, tab. 82. 588. C., tab. 15. 145. B.). Die Lippen selbst sind wieder getheilt; man drückt das Verhältniss der Theilung kurz durch einen Bruch aus, dessen Zähler die Theilung der Oberlippe, dessen Nenner die der Unterlippe anzeigt, so ist bei den Labiaten gewöhnlich der Kelch $\frac{3}{2}$-, die Blume $\frac{2}{3}$-lippig; bei den Papilionaceen der Kelch $\frac{3}{3}$-, die Blume $\frac{5}{2}$-lippig; durch Verwachsungen und Verschiebungen kommen auch abweichende Verhältnisse vor, z. B. die Blume $\frac{4}{1}$-lippig (tab. 45. 353. D. — tab. 32. 252. F. H.), der Kelch $\frac{1}{1}$-lippig (tab. 35. 277. G.), $\frac{1}{4}$-lippig (tab. 32. 252. C. K.). Ist nur ein einzelnes Blattorgan des Perigon abweichend ausgebildet, so heisst dies die Honiglippe (labellum), z. B. tab. 13. 137. A, b. — tab. 14. 144. A, l. — tab. 15. 145. B, c. Besteht die 2-lippige Blüthendecke aus lauter freien Blättern, so heisst sie lippig (labiosum) bei Viola (tab. 82. 588. C.). Sind die Lippen in der Gestalt und Grösse nicht besonders unterschieden, erscheint also die Blüthendecke fast regelmässig, so heisst sie fast lippenförmig (sublabiatum, tab 40. 309. C—D. — tab. 32. 254. E. II. VIII.). Der Raum zwischen der Ober- und Unterlippe oberhalb des Schlundes heisst der Rachen (rictus); der untere an den Schlund grenzende Theil der Unterlippe, der Gaumen (palatum). Nach dem Verhältniss beider wird das lippenförmige Perigon: rachenförmig (ringens), wenn der Rachen offen ist (tab. 34. 269. B.); maskirt (personatum), wenn der Rachen durch eine Wölbung des Gaumens geschlossen ist, z. B. die Blumen von Linaria und Antirrhinum (tab. 40. 311. B—D; 310. B—F.).

20) behelmt (galeatum seu cassideum) bei Aconitum (tab. 88. 628.). Ein 5-blättriges, symmetrisches und blumenkronenartiges Perigon, dessen oberstes unpaariges Blatt, der Helm (galea), stark gewölbt ist. Dieser heisst niedrig (depressa), wenn er flach ist (O.); aufrecht (erecta), wenn er eine tief glockenförmige Gestalt hat (Q.); übergebogen (supina), wenn er vorne tief eingedrückt ist und schief auf dem Stiel steht (B—C.); thurmförmig (turrita), wenn er sehr in die Länge gezogen ist und dabei vorne übersteht;

21) gespornt (calcaratum), wenn es am Grunde einen verlängerten hohlen Fortsatz hat (tab. 88. 627. B—D; 626. D.); bei Tropaeolum ist das Hypanthium gespornt;

22) mit einem Höcker versehen (gibbosum), wenn es an einer Seite der Basis aufgeschwollen ist (tab. 35. 277. G. — tab. 40. 310. F.);

23) haarkronenartig (pappiforme), wenn seine Abtheilungen in haarförmige Lappen getheilt sind. Diese sind nicht wahre Haare, denn jede Abtheilung besteht aus mehren Längsreihen von Zellen, die Nerven sind jedoch geschwunden (tab. 6. 85. E.; 86. C—E.). Bei den Compositen wird überhaupt der Kelch, auch wenn er eine abweichende Gestalt hat, Haarkrone (pappus) genannt. Diese heisst: haarig (p. pilosus), wenn sie aus zarten für das unbewaffnete Auge einfachen Strahlen besteht (tab. 52. 400. S.); scharf (scaber), wenn die Strahlen mit kurzen Zähnchen versehen sind (tab. 52. 401. P.); fedrig (plumosus), wenn die Strahlen seitwärts mit Haaren besetzt sind (tab. 48. 371. M); grannenartig (aristatus), wenn sie aus 1—5 Borsten besteht (tab. 52. 396. M—O.); spreublättrig (paleaceus), wenn sie aus kleinen schuppenartigen Blättchen besteht (tab. 47. 368. J.); kronenartig (coroniformis), wenn sie aus einem kelchartigen kurzen Rande besteht (tab. 51. 395. Q.); gestielt (stipitatus), wenn sie durch den auswachsenden Schnabel der Frucht in die Höhe gehoben wird (tab. 47. 366. M.); einfach (simplex), wenn sie aus ziemlich gleichen Strahlen gebildet ist, die eine oder mehre Reihen bilden (p. uni-pluriserialis); doppelt (duplex), wenn die Reihen in der Gestalt wesentlich von einander abweichen (tab. 49. 378. H. J.), hier besteht der äussere aus zehn kurzen, dicken Zähnen, der innere aus 2 Reihen verschieden langer Borsten.

Nach der Structur heisst die Blüthendecke:

24) spelzenartig (glumaceum), wenn sie aus bracteenartigen, meist braun gefärbten Blättern besteht, z. B. Junceen.

25) blattartig (foliaceum), wenn sie eine grüne Farbe zeigt; so findet sie sich als einfaches Perigon, oder als Kelch beim doppelten;

26) blumenartig (corollinum), wenn sie eine zarte Beschaffenheit und lebhafte, vom Grün abweichende Farbe besitzt; so findet sie sich als einfaches Perigon, oder als Blume beim doppelten;

27) trocken (scariosum), wenn sie weder Chlorophyll, noch eine gefärbte Flüssigkeit enthält, z. B. die Blume der Plantagineen.

Nach der Dauer heisst die Blüthendecke:

28) hinfällig (caducum), wenn sie vor der Entwicklung der Blüthe abfällt (tab. 85. 610. B. — tab. 78. 563. E.).

29) abfallend (deciduum), wenn sie vor der Fruchtreife abfällt (tab. 11. 125. E. — tab. 86. 616. O. — tab. 83. 593. J.).

30) ringsumschnitten (circumscissum), wenn sie sich über der Basis ringsherum so ablöst, dass die Basis stehen bleibt (tab. 38. 299. C. L. — tab. 26. 211. C.) und die Blume von Mirabilis.

31) bleibend (persistens), wenn sie noch bei der reifen Frucht vorhanden ist (tab. 9. 111. G. — tab. 27. 219. S. — tab. 39. 302. L., tab. 28. 231. Z, b.).

§. 61. Einige besondere Formen der Blüthe.

1) Die Malvenblume (corolla catapetala *Link*) ist eine fünfblättrige regelmässige Blume, bei welcher die Röhre der monadelphischen Staubgefässe mit ihrer Basis über die Oberfläche der freien Blumenblätter sich ergossen hat und sie dort vereint, so dass die Blume von oben betrachtet verwachsen-blättrig, auf der Unterfläche freiblättrig erscheint (tab. 81. 577. C. D. F.).

2) Die Schmetterlingsblume (cor. papilionacea) ist fünfblättrig, symmetrisch. Das oberste, meist grössere, horizontal angeheftete und oft zurückgeschlagene Blatt heisst die Fahne (vexillum), die beiden mittlern, vertikalgestellten, einander gegenüberstehenden sind die Flügel (alae), die beiden untersten, schief einander zugewendeten bilden den Kiel (carina), sind mehr oder weniger von der Spitze aus mit den beiden unteren Rändern verwachsen und umgeben die Geschlechtstheile (tab. 65. 497. E. G.).

3) Die Polygalablüthe (flos polygalinus, tab. 77. 558.) besteht aus einem fünfblättrigen unregelmässigen Kelch, dessen 3 äussere Blätter unter sich gleich und meist grün gefärbt sind, während die beiden innern, die Flügel (alae), weit grösser und blumenblattartig gefärbt sind und einer zweilippigen, fünfblättrigen Blume, welche mit dem Kelch umgekehrt (resupinata) ist. Die drei obersten Blätter sind nach unten, die beiden untersten nach oben gewendet. Die unterhalb verwachsenen Staubgefässe theilen sich oberhalb mehr oder weniger deutlich in 2 Bündel, von denen jedes 4 Antherenfächer trägt, so dass also für die 5 Blumenblätter nur 4 Staubgefässe vorhanden sind, das fünfte, welches zwischen den beiden untersten (scheinbar obersten) Blättern stehen sollte, ist verkümmert. Indem nun die Staubgefässe mit den Blumenblatträndern verwachsen, müssen natürlich die Ränder, vor welchen das fünfte Staubgefäss fehlt, frei bleiben und in der röhrig zusammengebogenen Blume bleibt dort eine Spalte, wo das Staubgefäss fehlt (cor. longitudinaliter fissa). Die beiden seitlichen Blätter der Oberlippe (scheinbar Unterlippe) verwachsen mit dem mittleren kammförmigen (crista) in demsel-

ben Verhältnisse, wie die Staubfäden unter sich verschmelzen. Reicht daher die Verwachsung der Staubfäden nicht bis an die Antheren, wie z. B. bei P. myrtifolia, so sind noch die 5 Lappen der Blume zu unterscheiden, wenn dagegen wie bei unsern einheimischen Arten die Staubfäden bis an die Antheren verwachsen sind, so verwachsen auch die seitlichen Blumenblätter mit der Crista so vollständig, dass sie eine Kappe für die Staubgefässe bilden und die Blume dreispaltig erscheint.

4) Die Corydalisblüthe (flos corydalinus, tab. 85. 608, 609.) besteht aus einem kleinen zweiblättrigen Kelche und einer vierblättrigen symmetrischen Blume. Vor jedem der beiden äusseren (oberen und unteren) Blumenblätter steht ein Staubgefässbündel mit einer mittlern zweifächrigen und zwei seitlichen einfächrigen Antheren. Diese beiden Bündel sind mit ihren Rändern an die Ränder der beiden äussern, meist in einen Sporn oder Höcker ausgewachsenen Blumenblätter und häufig auch an die der beiden, oben durch eine Drüse zusammengeklebten, innern Blumenblätter gewachsen. Es finden sich also scheinbar ganz unregelmässig sechs Staubgefässe auf vier Blumenblätter. Da aber auf die 6 Staubgefässe nur 8 Antherenfächer kommen, so kann man diese Blüthe zur Regelmässigkeit zurückführen, wenn man die beiden Staubgefässbündel zu einer Röhre verwachsen denkt, wodurch dann ein Cylinder mit vier zweifächrigen Antheren entstehen würde. Diese Röhre ist halbirt, aber nicht in zwei Bündel mit zwei zweifächrigen Antheren, sondern so, dass die Theilung durch die Scheidewände der zwei gegenüberstehenden zweifächrigen Antheren ging und jedes Bündel an jedem Rande eine halbe, also einfächrige, in der Mitte eine ganze, also zweifächrige Anthere trägt.

§. 62. Die Ueppigkeit (luxuria) der Blume beruht häufig auf der Rückkehr der Blüthe zum Knospenzustande, theils durch Verlängerung der Blüthenaxe, theils durch Vervielfältigung der Blüthentheile oder eines Blüthenwirtels auf Kosten der übrigen, durch Rückkehr der innern Blüthentheile zu äusseren, durch Entwicklung neuer Knospen in der Blüthe selbst; sie zeigt sich durch Umwandlung einer Blumenform in eine andere, oder durch die Rückkehr der unregelmässigen Blume zur Regelmässigkeit (Peloria), z. B. bei Linaria durch Bildung von 5 Sporen. Die Monstrosität der Blüthe beruht auf Veränderungen, durch welche die Functionen der Blüthentheile zerstört oder aufgehoben werden.

§. 63. Die Nebenblume (paracorolla) besteht aus Theilen, welche den Uebergang von der Blume zu den Geschlechtstheilen bil-

den, zwischen beiden Kreisen stehen und in ihrer Gestalt sich bald jener, Nebenblumenblätter (parapetala), bald diesen, Nebenstaubfäden (parastemones), nähern. *Linné* zählte alle diese Theile zu den Honiggefässen (nectaria); jetzt versteht man darunter nur die Stellen, zumal im Grunde hohler Blüthentheile, welche Honigsaft absondern und von einer Epidermis nicht bedeckt sind. Die Nebenblume ist häufig aus den Nebenblättern oder aus dem Blatthäutchen (Caryophylleen) der Blumenblätter (tab. 81. 581. C.; 582. B.), oder durch eine Plicatur der Blume entstanden, (Deckklappen, fornices), z. B. bei den Borragineen (tab. 37. 288. B, C.), oder sie wird durch blumenblattartige Anhängsel der Staubgefässe gebildet, z. B. Asclepiadeen (tab. 31. 246. H. K.), oder durch sterile, blumenblattartige Staubgefässe selbst, Canna (tab. 14. 144 D.), Diosmeae (tab. 76. 550. H.), zuweilen entsteht sie durch Wucherung der Epidermis, wie bei den Passifloreen. Sind ihre Theile verwachsen, so heisst sie Krone (corona, tab. 11. 127. A. d.), oder Krönchen (coronula).

Zwölftes Capitel.

Die Staubgefässe (stamina).

§. 64. Die Staubgefässe bilden den zweiten Wirtel der veränderten Blätter in der Blüthe und sind die befruchtenden oder männlichen Geschlechtsorgane, welche nach der Befruchtung absterben.

Das Staubgefäss besteht gewöhnlich aus einem mehr oder weniger fadenförmigen Träger (tab. 95. 653. B, 1.), dem Staubfaden (filamentum), welcher ein, bei der Reife wenigstens, gewöhnlich zweifächriges Säckchen (tab. 95. 653. B, 2.), den Staubbeutel (anthera), trägt und in diesem einen feinen Staub, den Befruchtungsstaub, (pollen) enthält. Das einzelne Staubgefäss ist als ein verändertes Blatt anzusehn, dessen Blattscheide häufig verkümmert ist, dessen Blattstiel den Staubfaden bildet und dessen Blattfläche durch Bildung secundärer Zellen im Innern, welche den Befruchtungsstaub bilden, zum Staubbeutel wurde.

§. 65. Die Staubgefässe entstehen auf dem Blüthenboden oder an der innern Wand des Hypanthium weit später als die Blumenblätter. Sie zeigen sich zuerst als zellige, von einer Epidermis bedeckte Kegel, in welche sich ein einfaches Gefässbündel aus echten Spiralgefässen hineinzieht. Sie wachsen bald aus, indem sie sich oberhalb der schmäleren Basis bedeutend erweitern und dort sich nach und nach zu einem mehr oder weniger vierkantigen, fleischigen, ziemlich dicken Blatt, dem Staubbeutel (anthera), ausbilden (tab. 95. 653. A.), dessen Ränder gewöhnlich rinnenförmig eingedrückt sind